Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 21-1

Artikel: Vorrömische Gräber im Kanton Zürich

Autor: Heierli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mon excursion n'ayant plus d'autre but scientifique, je ne tardai pas de rentrer chez moi fatigué, mais bien compensé de ma peine.

Veuillez agréer, Monsieur le Conseiller d'Etat, l'expression de ma haute estime et de mon respectueux dévouement.

Sion, le 25 Septembre 1887. Chanoine GRENAT.

2.

Vorrömische Gräber im Kanton Zürich. (Fortsetzung.)

Von *J. Heierli.*

Egg. Südwestlich vom Greifensee liegt Egg und unweit des Dorfes ist Stirzenthal, wo im Sommer 1851 in einer Kiesgrube »unter einem Stein« mehrere Bronzen gefunden wurden, die ganz übereinstimmen mit Funden aus den Urnengräbern von Bennwihr und anderen Orten im Elsass. Die Mohnkopfnadel aus Egg haben wir in der vorigen Nummer erwähnt (Vgl. daselbst Taf. XXXIII, 5). Sie weist, wie alle Gegenstände dieses Fundes, starke Brandspuren auf. Ausser dieser Schmucknadel ist eine zweite erhalten, welche am oberen Ende eingerollt ist, eine Form, die auch in Pfahlbauten häufig ist. Die Fibel von Stirzenthal bei Egg, welche in Taf. II, 1[1]) wiedergegeben ist, gehört zu den Reifenfibeln. Auch diese kennen wir aus Pfahlbauten, aber nur in einem Exemplar (Protohelvètes Taf. XVIII, 61). Sie findet sich indessen häufig in italienischen Grabfunden zusammen mit Eisen. Was die Armspangen betrifft, so sind alle vier, d. h. beide Paare zerbrochen. Zwei derselben wurden abgebildet auf Taf. XXXIII, 9 der vorigen Nummer. Die beiden anderen sind tordirt. Bei dem einen Exemplar der letzteren fehlen die Endtheile, beim anderen sind sie erhalten und erweisen sich als eingerollt (Taf. II, 2). Die tordirten Armspangen mit eingerollten Enden kamen auch in den Pfahlbauten Mörigen, Auvernier etc. vor. In Stirzenthal bei Egg fand man Bruchstücke eines Spiral-Doppelhakens, wie Taf. XXXIII, 12 der vorigen Nummer, ferner Fragmente einer schmalen Bronzeklinge (Dolch?). Besser erhalten ist ein Bronzeschwert von einfacher Form, während ein zweites nur in Stücken auf uns gekommen ist. Solche Schwerter mit weidenblatt-ähnlicher Klinge und je drei Nietnägeln kamen auch vor in Pfahlbauten, wie z. B. in Sutz, vorrömischen Landansiedlungen, wie Zürich (Pfahlbaubericht IX, Taf. III, 4, Taf. XXI, 5), Brügg unweit Biel etc.; oder als Dépôtfund, so in Hohenrain, Ktn. Luzern, wo zirka zwanzig solcher Schwerter unter einem Steinblock zum Vorschein kamen. Nicht blos die Form der Schwerter von Egg ist charakteristisch, sondern auch deren Verzierung. Zwei Parallelstriche ziehen sich von der Spitze zu beiden Seiten des abgerundeten Grates gegen den Griff hin. Etwas vor den Nietlöchern aber wenden sie sich in Bogen gegen die Schneide. Diese Verzierung findet man wieder bei einem Schwert von Hohenrain und bei demjenigen von Sutz. Die chemische Untersuchung eines der Schwerter von Egg, ausgeführt durch *L. R. v. Fellenberg* ergab: Cu 89,89%, Sn 9,35, ausserdem noch Spuren von Blei, Eisen und Nickel (Analysen antiker Bronzen Nr. 94). Auch ein Messer wurde in Stirzenthal gefunden: Taf. II, 3. Die Klinge ist geschweift, wie diejenige der Bronzemesser aus Pfahlbauten. Der Griff ist ebenfalls aus Bronze. Er ist hohl und besitzt einen Endknopf. Diese Messerform gleicht einer dem Urnengräberfeld von Bennwihr (Elsass) entstammenden und schliesst sich an Messer an, die man aus Gräbern und

---

[1]) **Die Tafeln zu diesem Artikel werden mit der nächsten Nummer erscheinen.**

Pfahlbauten kennt (Protohelvètes Taf. XV, 16). Es ist zu bedauern, dass wir über die Stirzenthaler Funde keinen genauen Bericht besitzen. Wir können nur vermuthen, dass es sich hier um Brandgräber handelt, vielleicht um einen Urnenfriedhof.

Aus dem Kanton Zürich ist noch eine Reihe von Bronzen zu notiren, die vielleicht aus Gräbern stammen, von denen wir aber auch nur ungenügende Kunde haben. Der 16. Jahresbericht der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich erwähnt einer Nadel und eines Armring-Fragmentes aus dem Dolmen von Bisikon bei **Illnau.** Dieser Dolmen, der im dritten Pfahlbaubericht auf Taf. VI, 9 abgebildet ist, hat sich laut Anmerkung auf pag. 190 des »Anzeiger« von 1870 als eine Blockablagerung aus der Eiszeit erwiesen. Die genannten Gegenstände aber werden im Museum der Antiq. Ges. in Zürich aufbewahrt und bestehen aus einer »geschwollenen« Nadel (mit Anschwellung), deren Spitze fehlt und dem Fragment einer tordirten Armspange. War es ein Grabfund?

In den »Mittheilungen«, Band I, 3, pag. 39, wird ein Bronzedolch erwähnt und auf Taf. II, 11 abgebildet, der am Katzensee (polit. Gem. **Regensdorf**) neben einem Skelett gefunden worden sei. Die Originalberichte lauten weniger bestimmt. Der mit zwei Nietlöchern versehene Dolch war im Mai 1838 beim Torfstechen bei einer Stelle gefunden worden, wo man ein Jahr früher ein Skelett entdeckt hatte.

Ebenso wenig lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass die in den »Mittheilungen« Band I, 3, Taf. II, 12 bis 14, abgebildeten Gegenstände von der Au (polit. Gem. **Wädenswil**), bestehend in einem Bronzeschwert mit vier Nietlöchern, einem Löffelcelt und einem Bronzekeil mit Randleisten und einer Einziehung in der Mitte einem Grabe entstammen, wie *Keller* in der archäolog. Karte der Ostschweiz angibt, da dieselben zwar allerdings neben einander in der Erde lagen, Originalberichte aber fehlen und in den Mittheilungen am angeführten Orte von keinem Grabe die Rede ist.

In der arch. Karte der Ostschweiz wird ein Grab bei **Adliswil,** 1½ Stunden von Zürich, erwähnt. Dabei wird auf »Mittheilungen«, Band I, 3, pag. 39 verwiesen. Auf Taf. II, 15 daselbst werden diese Funde abgebildet: Ein Schwert (Fig. 15) und ein Lappencelt (Fig. 9). Diese Gegenstände befinden sich unter denjenigen, welche bei einem Einbruch in das Sammlungslokal (im August 1840) entwendet wurden. Der Fundort der erwähnten Objekte befindet sich am Eschibach unterhalb der ehemaligen Burg Baldern in einer Lokalität, welche »Auf Hoferen« heisst. Glücklicherweise konnte ich mit zwei Augenzeugen des Fundes in Verbindung treten und aus den übereinstimmenden Aussagen beider ergab sich, dass »Auf Hoferen« weder ein alemannisches Grab (wie die arch. Karte des Kantons Zürich angibt), noch ein vorrömisches gefunden wurde. Auch an der erwähnten Stelle in den »Mittheilungen« ist nicht von einem Grabe die Rede. Laut gütiger Mittheilung von Herrn Dr. *Nüscheler*, dem eifrigen Erforscher der Geschichte unserer Gotteshäuser, wurden 1834 »Auf Hoferen« Sandsteine gefunden, die zum Theil behauen waren, ferner Pferdeeisen, Nägel, kleine Ziegelstücke, weisses Glas, Thierknochen, Holzkohlen, ein Säulenstück aus Tuffstein und die oben erwähnten Bronzen. Der Gedanke liegt nahe, dass ein Theil dieser Gegenstände vielleicht von der Burg Baldern stamme und möglicherweise sind auch die Bronzen von oben zu ihrem Fundort gekommen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie aus einem auf der Höhe des Albisgrates gelegenen, aber in Folge der Abwitterung des Bergzuges verrutschten Grabe der Bronzezeit stammen.

Im »Anzeiger« 1870, pag. 190 wird ein Bronzegrab aus **Wallisellen** erwähnt, und in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich liegen unter den Grabfunden

allerdings einige Bronzen aus genanntem Orte, z. B. ein Schwertfragment und ein Stück eines prächtigen Dolches mit vier grossen Nietnägeln. Indessen ist es nicht sicher, ob diese Gegenstände auch wirklich zusammengehören. Berichte über dieselben fehlen völlig und selbst der alte Katalog erwähnt nur den Dolch, nicht aber das Schwert etc.

Ich habe sämmtliche Grabfunde aus dem Kanton Zürich erwähnt, welche der Bronzezeit angehören mögen, weil gerade in dieser Beziehung das Material zu vergleichenden Studien noch zu gering ist. Es scheint sich indessen doch aus dem Mitgetheilten die Richtigkeit der Vermuthung Dr. *Tischler*'s zu ergeben, dass am Oberrhein (Elsass, Baden, Nordschweiz) in der Bronzezeit eine bisher fast gar nicht beachtete Begräbnissform konstatirt werden muss: Die Urnen-Gräberfelder. Ich hoffe, später, wenn auch aus anderen Kantonen das Material vorliegt, speziell auf die Frage der Beerdigung in der Vorzeit eintreten zu können.

3.

Bibliographische Exkurse und Nachträge zu den »Inscriptiones Confœderationis Helveticæ Latinæ«.

Von *S. Vögelin.*

(Fortsetzung zu »Anzeiger« 1887, Nr. 2, Seite 428 ff.)

III.

Meilenstein von Wyl bei Baden.

(*Mommsen*, Nr. 330.)

Stumpf und *Tschudi* selbst bezeugen, dass dieser Stein zur Zeit, als Tschudi zum ersten Mal Landvogt zu Baden war, d. h. also zwischen Ende Juni 1533 und Anfang Juli 1535 [1]) entdeckt, von Tschudi nach Baden gebracht und dort beim landvögtlichen Schloss aufgestellt wurde. Ueber das genauere Datum aber herrscht Unsicherheit.

Tschudi gibt in den älteren Handschriften, Cod. S. Gall. 1083, der um 1544 entstanden sein wird [2]), und Cod. S. Galli 1089 aus dem Ende der 1540er Jahre [3]) bei Anführung der Inschrift das Datum der Auffindung nicht an. Und in dem mit Cod. S. Galli 1083 ungefähr gleichzeitigen Cod. S. Galli 668 [4]) übergeht er seltsamer Weise den Stein mit Stillschweigen. Erst in der 1571 niedergeschriebenen Gallia Comata (S. 144) und in dem um weniges frühern Cod. Turicensis A. 105 (Blatt 88) gibt Tschudi — mit gleichlautenden Worten — das Jahr *1535* an.

Stumpf wiederholt im Cod. Turicensis *Leu* Folio Nr. 47, pag. 104 einfach die Angabe Tschudi's aus Cod. S. Galli 1083. In der gedruckten Chronik dagegen (II. Bl. 278) sagt er ausdrücklich, die Säule sei »aussgraben Anno Domini *1534*«. Diese Angabe

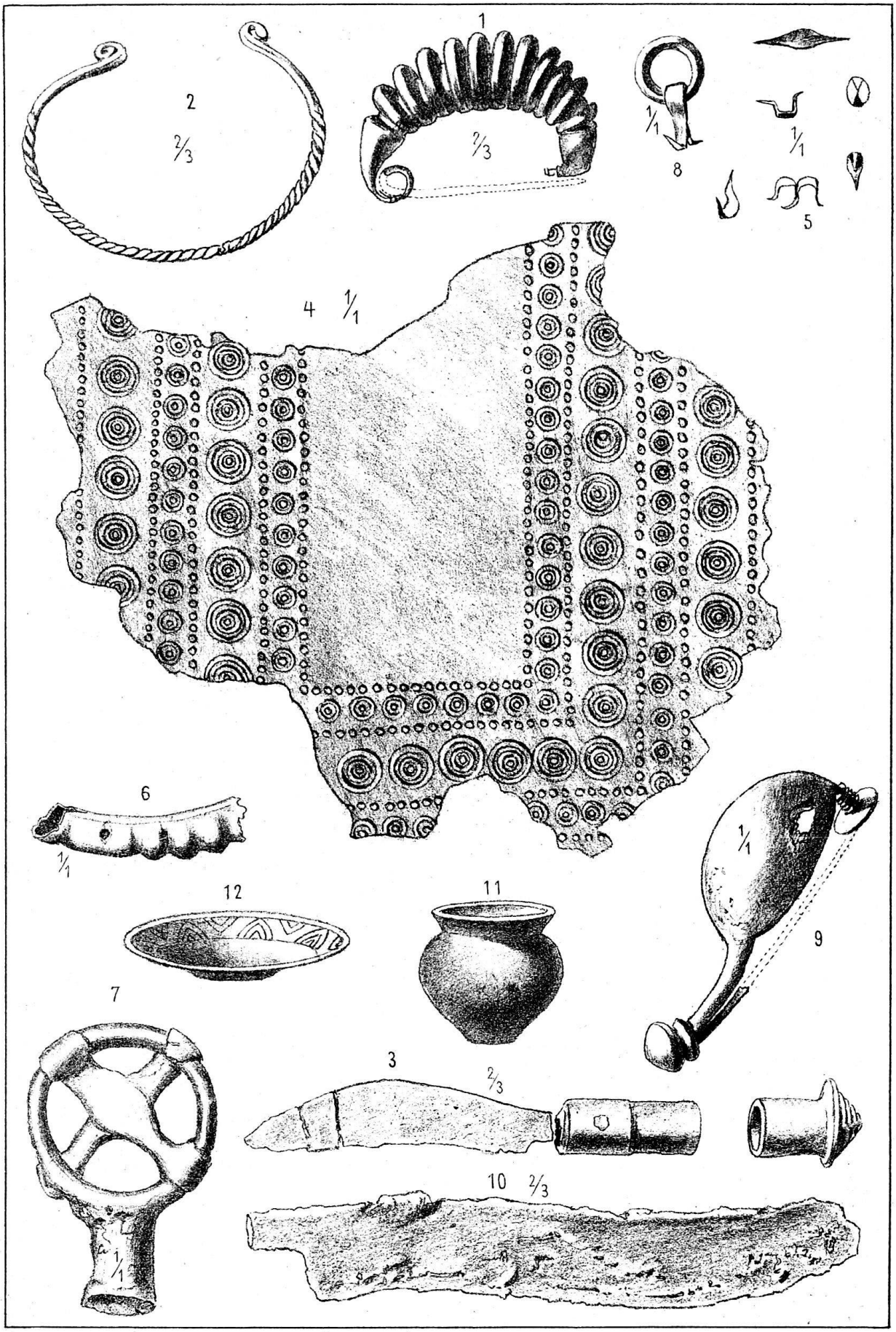
---

[1]) Der Termin der zweijährigen Amtsdauer der Landvögte von Baden lief von Ende Juni an. Vgl. *J. Strickler*, die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1529 bis 1532 (der amtlichen Abschiedesammlung Band IV, Abth. 1, b), Anhang IV, S. 1601. — Das unter Tschudi angelegte »Manuale der Tagsatzungen [zu Baden] De Anno 1533 ad 1562« (Kantons-Archiv in Aarau) beginnt mit dem »Abscheid gehaltnen tags zuo Baden jn Ergöw angefangen vff Zinstag nach S. Jakobs tag Anno etc. XXXIII«.

[2]) Ueber diesen Codex vgl. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. XI, 1886, S. 56—65. Ueber den Meilenstein zu Baden daselbst S. 116.

[3]) Ueber diesen Codex vgl. Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XXIII, Heft 1: Aegidius Tschudi's epigraphische Studien in Südfrankreich und Italien, S. 10—12.

[4]) Ueber diesen Codex vgl. daselbst S. 3—7, speziell »Gallia Belgica« S. 4 und 5.



Autogr. v. Hofer & Burger, Zurich.